

# Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Verlagspreisliste Nr. 582.**

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpolige Kopie für den Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Abat. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 67.

Donnerstag, den 11. Juni 1903.

VII. Jahrg.

## Ämtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Die **Neuwahl eines Abgeordneten zum Reichstage** findet am **16. Juni d. Js. von Vormittags 10 bis Nachmittags 7 Uhr** statt.

Die Gemeinde Annaburg ist hierzu in 2 Wahlbezirke eingetheilt.

#### I. Wahlbezirk:

Gemeinde Annaburg mit Ausnahme der Holzdorfer Straße, Neuhäuser, Waberei und Hühernid.

**Wahllokal:** Gahhof zur Weintraube. **Wahlvorsteher:** Herr Gemeindevorsteher **Meißnerstein.**

**Stellvertreter:** Herr Pastor Lange.

#### II. Wahlbezirk:

Hierzu gehören die Gutsbezirke: Schloß Annaburg, königliche Oberförsterei Thiergarten, sowie von der Gemeinde Annaburg die Holzdorfer Straße, Neuhäuser, Waberei und Hühernid.

**Wahllokal:** Gahhof Goldener Ring. **Wahlvorsteher:** Herr Schöffle Genu.

**Stellvertreter:** Herr Schöffle Meißnerstein. **Wahlberechtigt** ist jeder in der Wahllokal wohnende Einwohner, sofern er das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Annaburg, den 8. Juni 1903. **Der Gemeinde-Vorsteher,** Meißnerstein.

## Locales und Provinzielles.

### Die Fahnenweihe des Vereins „Militärische Kameradschaft“ am 7. Juni.

Vom schönsten Festmahl begünstigt, konnte nach wochenlangen, fleißigen Vorbereitungen am Sonntag der hiesige Verein „Militärische Kameradschaft“ das höchste Fest seiner Fahnenweihe feiern. Nachdem am Abend vorher in den durch die Einwohnerchaft geschmückten Straßen der Japsenriedrich stattgefunden, wurde am Sonntag morgen durch Besuch der eigentlichen Festtag eingeleitet. Gegen 11 Uhr ritten dann die ersten auswärtigen Vereine mit Musik ein und wurden vom Vorsteher des hiesigen Vereins, Herrn Lehmann, herzlich begrüßt. Nun folgten die Empfänge der nach hintereinander einrückenden fremden Vereine sich in schneller Folge. Kurz nach 2 Uhr formierte sich der Festzug — es waren 12 Vereine als Gäste erschienen —, und zog nach dem Marktplatz, wo unter dem Vortritt von „Gute den Herren“ die schöne Herr von Anfang nahm. Hierauf hielt Herr Pastor Meißnerstein an Stelle des leider durch einen Trauerfall in seiner Familie verhinzelten Herrn Amtsvorsteher Wäge an die zahlreiche Festversammlung folgende Ansprache:

Wir sind hochgeehrte Festversammlung, der Auftrag geworden, die gestrigen Kameradschaft heute von nah und fern hier zusammenkommen zu heißen. Diesen Willkommengruß habe ich nicht nur im Namen des festgebenden Vereins, der „Militärischen Kameradschaft“ hier selbst, auszusprechen, sondern zugleich auch im Namen und Auftrag der gesamten Einwohnerschaft Annaburg's. Das Sie, verehrte Kameradschaft, der an Sie gegangenen Einladung so miltig und zahlreich hergeleitet haben, gereicht dem ganzen Ort zur Freude und Ehre.

Seide ist endlich der festliche Tag, von dem schon seit Wochen immer die Rede war, für den nicht ermüdenden Eifer allerlei Vorbereitungen getroffen worden, erschiene. Wie gern wir Sie in unserer Mitte sehen, wollen Sie an den von vielen Dingen herabzusehenden Fahnen, an dem Schmuck der Häuser und den zahlreichen Wirtshäusern und Ehrenposten erkennen. Daher die Freude, die auf so manchen Gesichtspunkt erklärt; daher endlich der warme Handdruck, der heute gleich schon mit vielen hiesigen Bürgern gewechselt worden ist, und der Ihnen deutlicher, als ich es ausdrücken kann, bezeugt, daß uns ihre Anwesenheit aufrecht erfreut. Zu dem Zweck, der den heutigen Tag sein besonderes Gepräge giebt, nämlich der Weihe einer neuen Fahne, konnte kein besserer Ort gefunden werden, als dieser schöne, von stattlichen Bäumen beschattete Marktplatz. Das neben uns aufragende herrliche Denkmal, eine Fierde nicht bloß des Marktes, sondern des ganzen Ortes, das erst vor wenig Jahren errichtet worden ist, den Gefallen zur Ehre, den städtischen Geschlechtern zur Anerkennung, führt mit solcher Siegesfreude herab auf uns und ruft mit ehernen Munde Ihnen gleichfalls ein herzliches Willkommen zu. Und auch der Himmel, der gelassen und auch heute Vormittag noch mit drohenden Wolken bedeckt war, blüht uns wieder freundlich an, worüber wir schon besonders Ursache haben, uns zu freuen. Wenn ich nun nach allen Seiten hin umherschau halte, so geht mir beim Anblick der langen, festlich geschmückten Reize das Herz auf: sehe ich doch lauter mutige, unerschrockene, erprobte Männer um mich her. Mancher von ihnen, dessen Haupt jetzt schon der Schne des Alters bedeckt hat, in glorieichen Tagen alle Strapazen eines oder mehrerer Kriege überstanden, wiewohl auch mitten im Kampfe mit kühnem Mut den alten Gefährden belagert und ist dafür auf der Brust mit dem Zeichen der Ehre geschmückt worden. Ich sage: Gut ab vor solchen Helden des Vaterlandes! Sie gereichen ihrer Heimat, ihrem Vereine, sie gereichen heute auch unserem Orte zur besonderen Ehre und ich heiße Sie darum doppelt willkommen. Die Kameradschaft nehmen unter allen Vereinen deshalb eine hervorragende Stelle ein, weil sie sich die hohe Aufgabe gestellt haben, deutsche Treue, deutsche Ehre, deutsche Einigkeit, deutschen Glauben und deutsche Gottesfurcht in den Herzen ihrer Mitglieder zu pflanzen, zu hegen und zu pflegen. Möchten alle Vereine, die hier gegenwärtig sind, wie überhaupt alle Kameradschaften, diese Ideale hochhalten in guten und bösen Tagen, in Krieg und Frieden! Möchten die wenigen Stunden, die Sie hier zu verweilen gedenken, aufs angenehmste verlaufen! Möchten Sie endlich, wenn Sie heute Abend früher oder später unseren Ort wieder verlassen, nur gute Eindrücke von Annaburg mit hinwegnehmen und mit dem Bewußtsein gehen, ein festes, durch keinen Willkür geschüttertes Fest gefestigt zu haben! Und in diesem Sinne begrüße ich Sie alle noch einmal und rufe Ihnen von neuem ein herzliches „Willkommen zur Fahnenweihe in Annaburg“ zu.

Alsdann hielt Herr Pastor Lange die Weihepredigt:

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Ländern, du, den man lobet im Himmel! (Psalm 8 B. 2.) Dies Psalmwort — es ist der Hymnus der Kirche zum heutigen Zeitnachtsfest — nehmt es freundlich an als meinen Festgruß auch an Euch, teure Festgenossen! Lobes- und Dankespalmen blühen gewiß heute in Euren Herzen, ihr Männer von Annaburger Verein „Militärische Kameradschaft“. Was seit Langem eures Herzens Verlangen war, die Fahne zu führen in den vaterländischen Farben als äußeres Zeichen eurer Zusammengehörigkeit, ihr habt es erreicht. Und nichts Geringes, meine ich, habt ihr damit erreicht. Fünf Jahre sind bereits verfloßen seit Gründung eures Vereins. Ein gewagtes Unternehmen fürwar, neben dem alten, erprobten Kameradsverein noch einen mit gleichen Zielen am Orte ins Leben zu rufen! Da galt es, sich zu rufen, um demselben Anerkennung zu verschaffen. Mit frischen Muten wurde Euer Tag seitdem gemüthet, aber ihr habt die Prüfung wohl bestanden. Die Genehmigung zur Führung dieser Fahne ist Eure Anerkennung seitens der vorgelegten Behörde. Sie kommt Euch und Euren Verbindungen mit Vertrauen entgegen. Und nun, die große Teilnahme an eurer Fahnenweihe, das ehrenvolle Erscheinen des gesamten Militärkorps hiesigen Ortes, die vielen Kameradsvereine aus den benachbarten Gemeinden, die euch glückwünschend umgeben, — was will das anders sagen als: wir nehmen euch mit Freuden auf in unsere Mitte, wir wollen euch halten als unsere jüngeren Brüder, o es ist etwas Erhebendes, Kostbares, sich so hineingehoben zu fühlen in die glorieöse Tradition des deutschen Kameradsbundes! Nun aber gilt's, des Vertrauens sich würdig zu beweisen, die Fahne immer hochzuhalten, zu wahren in der Treue gegen Kaiser und Reich. Was soll euch die Fahne bedeuten, die nun vor euch herwehen wird in hellen und trüben Tagen? In so eine Fahne redet eine erhabende Sprache zu einem Kameradsen, sie weckt alle stillen Erinnerungen; die Erinnerung an jene ersten Stunden, die ein jeder von euch, als ein junges Blut, inmitten seiner Kameraden die Finger erobert zum Schwur, zur Fahne zu halten, nicht zu wanken und zu weichen, koste es, was es wolle; die Erinnerung für manche an noch andere Stunden, wo es dem Feinde entgegen, der an Deutschlands Thron saß, wo die Kameraden vorwärts und die Kameraden zur Seite fanen, ihre Treue für Kaiser und Reich mit dem Herzblut bezeugend — vor unsen Augen stehen Namen solcher Helden, in Stein gemeißelt und in Erz gegossen! Solche gemeinlichlichen Erlebnisse binden die Herzen zusammen, die Herzen sind sich nicht fremd, wenn die Kameraden, nachdem sie des König's Hof ausgerichtet haben und sich fröhlichen Besuche zurückgekehrt sind, zusammenhalten in Freude und Leid. Da wird sich zeigen, was sie in der militärischen Schule gelernt haben und es wird im Haus, in der Familie, in der Gemeinde sich geltend machen, in dem Sinn für Ordnung und Justiz, in dem weiteren Blick, der das Wohl des Ganzen im Auge behält und so für den Einzelnen sorgt. Und nicht wahr, ihr beiden Kameradsvereine am Ort, ihr bedenkts: Wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen! Laßt euch mahnen durch die Fahne zu rechter Kameradschaft! Der Wille des Kamerads steht über die engen Grenzen der einzelnen Gemeinde hinaus. Er ist dazu da, die Grenzen des Landes zu schützen. Nicht wahr, wenn das Vaterland euch nötig braucht und der König euch ruft, ihr werdet gerüstet sein. Aber nicht nur, was es gilt, die Macht am Rhein oder an der Weichsel oder sonstwo zu halten, auch innerhalb des Landes giebt's Feinde zu bekämpfen, ja innerhalb der eigenen Brust — ihr wißt wohl, was ich meine! — Auf dem Stimmweg gehen durch das Land, halb lachend, halb drohend, manche sind darunter, die nicht bauen, sondern niederreißen wollen. Alle meinen, im Rechte zu sein — es mag für den Einzelnen manchmal schwierig sein, sich zu entscheiden. Dazwischen liegt, unter allem Stimmengewirr, läßt sich eine helle, klare Stimme hören, die Stimme dessen, dem das Gewissen des Staats anvertraut ist — sein Blick ist unentwegt auf das Ganze gerichtet, auf sorgfögen Herzen trägt er das Wohl seines Volkes, der Öringen nicht minder als der Vereinen —, auf dessen Stimme ihr, seinem Mute folgt, ihr werdet es nimmer bereuen. Laßt euch durch die Fahne mahnen zur beschworenen Treue gegen König und Vaterland! Doch woher nehmen wir die Kraft zu solcher Treue? Noch weiter reicht der Blick, höher empor die Herzen! Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich! Höret ihr

den die Donner rollen? Das muß wohl so sein, es muß rollen und grollen, wenn Krieger ihre Feste feiern. Schwarz umwölkt ist der Himmel. Aber die Sonne läßt ja aus euren Augen. Das beruhigende Raß tut nur unseren Fluren. Der Himmel meint es gut mit euch Krieger, wie er es immer gut gemeint hat mit unsern deutschen Völkern. Unter manchen Strahlen ist mit ihm aufwärts gegangen, aus der Tiefe der Schwad auf die Höhen des Ruhms. Unter dem Donner der Kanonen sind die einzelnen deutschen Völkern zu einem Ganzen zusammengefloßen worden, nimmere ein einzig Volk von Brüdern. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in unsern Ländern! Ihr habt's gemüthet, daß ein Diener der Kirche an eurer Feier teilnimmt. Wie wir können und wollen, wir Diener am Wort? Seht da den Kirchturm, der aber dem Schulhaus emporgragt, er zeigt nach oben. Nach oben will ich weisen mit meinem Wort, zu dem Herrn und Herrscher aller, dem Brunnquell aller Gaben und Spenden von Heil und Segen! Er kann eure Fahne weihen, ihr aber müßt ihm eure Herzen weihen! Vor allem und zuerst: Füretet Gott! Johann folgt von selbst; habt die Brüder lieb, ehret den König! Laßt euch durch die geweihte Fahne mahnen zur Treue vor allem gegen ihn, den Herrn, unsern Herrscher, den man lobt im Himmel, da unsern Heiland, unsern ewigen Vaterland ist. Und nun laßt uns, läßlichen Bebrauche gemäß, die Fahne entrollen und weihen.

In allen meinen Taten Laß ich den Schöpfen raten. Der alles kann und hat: Er muß zu allen Dingen, Solts anders wohlgefallen, Selbst geben Segen, Mut und Tat.

Plattet, da Fahne in den vaterländischen Farben, färbere der Militärischen Kameradschaft, wenn allezeit als Sinnbild echter Kameradschaft, als Symbol unerschütterlicher Treue gegen Kaiser und Reich! Da aber, Herr, unser Herrscher, verheerliche Deinen Namen auch unter uns, unter diesen Männern, daß sie Dich loben allezeit; gieb, daß in ihren Herzen wahre Gottesfurcht, brüderliche Liebe unter einander, Treue und Liebe gegen Kaiser und Reich wachse, bleibe und gedeihe. Das wolle Gott.

Nunmehr fiel die Hüße der Fahne und pränt. Abant überreichte im Namen der Frauen und Jungfrauen unter entsprechender Widmung eine prächtige Fahnenstange, dem die Ueberreichung der Fahnenstange seitens der geladenen Vereine folgte. Zum Schluß der Feier nahm noch Herr Major von Hebern zu einer kurzen markigen Ansprache das Wort. Er erinnerte die alten Soldaten an ihrem dem König und Vaterland bereitgestellten Treueid, den aus neue zu befestigen die heutige Feier veranlaßt sei und gab der Spinnung Ausdruck, der der Verein „Militärische Kameradschaft“ das eben entfaltete Maßgehenschen wie ein Heiligthum in guten wie bösen Tagen hochhalten werde und brachte hierauf das Hoch auf Sr. Maj. unseren Kaiser und König aus, das jubelnd aufgenommen ward. Nicht dem Gefange der ersten Strophen von „Heil Dir im Siegertrank“ erledigte die offizielle Feier ihr Ende. Nach einem wohlgeplungenen Paradenmarsch erfolgte der Auszug nach dem Festplatz, wo bei einem von der Hof'schen Musikkapelle gebotenen Konzert und sonstigen Unterhaltungen den Kameraden und sonstigen Festteilnehmer die Stunden nur allzu schnell verfloßen und der bereitwundene Abend an die Müdigkeit mündete. Ein Ball in den Sälen des „Schwarzen Adlers“ und Ade's Neue Welt, welcher sich zum Morgen grauen währte, bildete den angenehmen Abschluß des vollkommen gelungenen Festes.



Hungerlode allein in der Umgegend von Steingrub nahe sind, auf 150000.

Aus dem Frauensudhaus von Clermont wurde die Wärblerin Gabriele Fenayour entlassen, die Hebin eines der aufsehenerregenden Mordprozesse. Als junges Mädchen war Gabriele von ihrer Mutter nach des Vaters Tode mit einem Apotheker verheiratet worden, der sie bald darauf vernachlässigte, daß sie ein fruchtbares Verhältnis mit dem Brautigam anknüpfte. Dieser, namens Aubert benötigte jedoch einige Jahre später, als Gabriele Fenayour ihm einen Nachfolger geben sollte, die früher erhaltenen Briefe zu Ersparnissen. Als der Herr den Schritt seiner Frau vernahm, verließ er sie unter der Bedingung, daß sie ihm helfe Aubert zu erwidern. Und so lachte die Frau den ehemaligen Geliebten in die Quas, worauf ihr Mann mit ihrer Hilfe ihn niederstieß. Vor Gericht erklärte sie, ihr Gatte habe sie gebrüht, sie und ihre beiden Kinder zu erwidern, wenn sie ihn weigere, Aubert zu töten. Fenayour wurde zum Tode verurteilt, infolge eines Formfehlers kam es jedoch zu einer zweiten Verhandlung, weshalb er mit lebenslänglicher Deportation davonkam. Er starb vor einigen Jahren in Cayenne als Sträfling. Gabriele war zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilt, wurde jedoch von dem Präsidenten der Republik wegen ihrer labellen Führung begnadigt, nachdem sie 23 Jahre verbrüht hat. Sie sieht jetzt erst im 50 Lebensjahre und soll eine brave und sanfte, vorzeitig gealtert und von Gewissensbissen geplagte Frau geworden sein.

Die Waldbrände in Nordamerika dauern weiter an. Die Stadt Newfort ist noch immer in düstern Rauch gehüllt, der einen fühlbaren Geruch verbreitet, die Augen angegriffen und die Bevölkerung allseitig Unannehmlichkeiten bereitet. Der Rauch kommt von den in den Staaten Maine und Newhamp herrschenden Waldbränden. Ständig treffen Meldungen über Ginständerungen von Dörfern ein; zahlreiche Familien sind bereits zerstört, der Materialschaden ist enorm. — Infolge der andauernden Trockenheit befrüchtet man das Ausgehen des Trinitrolozes in Newhamp. In protestantischen und katholischen Kirchen werden Gebete um Regen verübt; das meteorologische Institut erklärt indessen, daß auf Regen in den nächsten 10 Tagen nicht zu rechnen sei. So ungeheuer Waldbrände wie die jetzigen, sind bisher noch nie zu verzeichnen gewesen; sie erstrecken sich von Newfort bis Quebec fast ohne Unterbrechung. — In diesen schimmen Nachrichten aus dem Norden kommen Lebergeschwimmungsbofschafften über St. Louis aus dem Süden.

Der Mississippi hat an drei Stellen nördlich von Duxien, im Staate Illinois, den Damm durchbrochen und überflutet mit weiten Stücken Landes. 200 Familien gelang es, sich auf Schiffe zu retten. Man erwartet, daß der Mississippi seinen höchsten Wasserstand erreicht hat. Angenblicklich hat das Wasser die Werten und Eisenbahnen überflutet und die Straßen die an den Fluß angrenzen, erreicht. Gewas unterhalb der Stadt ist der Fluß 4 Meilen breit. In Kansas City fällt das Wasser schnell.

Regierung hat Lebensmittel und Seltz dort hin geschickt und gleichzeitig Kavallerie zur Unterdrückung der Polizei herbeordert. Ingenieure erklären, daß sämtliche Eisenbahnen und Brücken in der Nähe von Kansas City neu gebaut werden müssen. Die Kosten des Neubaus werden zwischen 1 bis 2 Millionen Dollars betragen.

**Gerihtshalle.**

**Einblick.** Die Diensthmad Karoline Alders war bei dem Sozialisten S. in Siedel in Stellung und sollte zum November v. J. den Dienst verlassen. Am 19. Oktober hatte Frau S. ihr wegen zu vielen Aufsehens eine Klage erteilt und ihr das Zugehen unterlag. Im Hof zu stehen, bedingte die Angeklagte, dem zweimonatlich Jahr alten Kinde ihrer Verschieden Schaden an der Gesundheit zuzuschreiben. In der Sache handelte es sich um einen Fall, dessen Angeklagte die Kopie eines Strafbefehls in die Suppe in dem Glauben, daß es Phosphor sei. Das Kind bekam jedoch die Suppe nicht zu essen, da Frau S. die fremden Schenklinge rechtzeitig erwiderte. Befragt, ob die Handmaierin einen Phosphor enthielt, sondern nur chlorarsenigen Kalk, das in einer so geringen Menge dem Kinde keinen Schaden hätte bringen können. Das Geriht hat aber die Angeklagte doch wegen Verletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie die Wächter hatte, dem Kinde Phosphor beizubringen. Die Revision der Angeklagten, die sich gegen diese Entscheidung von der Strafart der Verurteilung mit unangenehmen Mitteln versuchte, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

**Vermischtes.**

In Solingen wurde vor einigen Tagen die siebente Talpferre des bergischen Landes eingeweiht. Die Anlage (Sechsbachalpferre), die Solingen mit Wasser versorgen und zugleich zu technischen Betrieben Stratt abgeben soll, hat 1,690,000 Mk. gekostet und besteht nach der „Wollischen Zeitung“ 3 Millionen Quadratmeter Wasser. Die Beceeralpferre bei Sülzbogen hat 3,000,000 Quadratmeter, die Lirralpferre in der Gfchl 45,000,000 Quadratmeter und die Emselalpferre 10,000,000 Quadratmeter.

Eine Anstellung von Granitieren ist in Florenz eröffnet worden und zwar unter den Auspicien des amerikanischen Admirals Forb. Sie umhüllt von der reichlichen Felsen, die Italien hervorbringt, und man schätzt, wenn man mehr bewundern will, die süßen Tierchen mit dem sammetweichen Fell und der langohrigen Gracie oder die süßen kleinen Mieses mit den präfacellitigen Gesichtchen und dem entscheidenden „Aoh yes!“, das mit der Naturpflege der vierbeinigen Verammlung in eine phantastische Symphonie zusammenfließt.

Dem hannoverschen Rittmeister von Einem, dem Vater des zukünftigen preussischen Kriegsministers, gelang es in der Schlacht bei Wangerfor 1865, mit einigen seiner Reiter bis zu den preussischen Geschützen vorzudringen, um welche sich ein nördliches Haubgemenge entspann. Als des Rittmeisters Pferd stürzte, kämpfte er zu Fuß weiter und warf sich mit seinen Geschützen auf die Bedienungsmannschaft der Geschütze. Trotz eines Schusses in die Schulter rang er verzweifelt weiter um den Erfolg, bis ein Bajonettschiff ihn den Tod mit dem Fuchsinnefesseln in den Tod brachte. Werdon zu nehmen, hatte er abgesehen. Die Stelle, wo der Rittmeister fiel, wurde zu dem betreffenden Ader durch

ein feines Kreuz bezeichnet, welches der Besizer später wegen der zahlreichen Wegfänger in den 30 Meter entfernten Weg versetzen ließ. Das Andenken an den Rittmeister v. Einem wird im Lande Hannover noch immer hoch in Ehren gehalten, sein Heldentod fürs Vaterland lebt in der Erinnerung seiner Landsleute fort. Welch unsterbliche Fügung! Der Vater starb im Kampf gegen Preußen und der Sohn wird oberster Felder der preussischen Kriegsverwaltung!

**Folgendes Inserat** erschien kürzlich in einer englischen Provinzzeitung: „Für Brautleute! Zu verkaufen ist ein 10 Schilling-Hochzeitskuchen für 7 Schilling 6 Pence, da der Brautkuchen sein Versprechen, die Braut zu heiraten, nicht gehalten hat.“

**König Eduard** hat der Verrenmode wieder einen Ruck gegeben. Aus Windsor, wo der König gegenwärtig wohnt, besuchte das „Daily Mail“, „Es wurde bemerkt, daß die Hosen Sr. Majestät die Bügelteile an den Seiten, statt vorn und hinten herunter tragen, wie es die Mode bisher vorschrieb.“

Die deutschen technischen Hochschulen wurden von dem englischen Konsul in Stuttgart in einem langen Bericht als Muster beinahe vollkommener Organisation und Ausübung für moderne Vochrschiffe verherrlicht. Er kann ihren enormen Wert für das wirtschaftliche Leben der Nation nicht genügend beschreiben und erklärt ihre Entwicklung während der letzten 40 Jahre für geradezu beispiellos in der Literaturgeschichte. Dr. Hofe behauptet, daß sie nicht mehr von englischen Studenten beachtet werden und betont, daß immer gleiche Stoffe und Stoffe, die ihre Professoren englischen Studenten berechnen. Die „Morning Post“ knüpft einen langen Artikel an diesen Bericht, worin sie die Regierung ermahnt, in dieser Sache sich Deutschland zum Vorbild zu nehmen.

Von Ostasien nach Berlin für 300 Mk. Der Bau der südbahrischen Bahn hat Reisen zwischen Europa und Ostasien beinahe vollständig sehr verbilligt. So ist ein Sapaner, Shigeo von Ostasien, in 23 Tagen von Turanga an japanischen Meer nach Berlin gereist und hat dabei nur etwa 300 Mark ausgegeben. Der Japaner hat seine Heimat am 23. April verlassen, traf am 26. in Wladivostok ein, hielt sich dort vier Tage auf und erreichte nach weiteren 21 Tagen Berlin. Der Reisende hat sich dabei außerdem einen Tag in Jarkut aufgehalten. Die ganze Reise von Ostasien bis Warschau wurde im Verlorenen zurückgelegt, nur von Warschau bis Berlin Schnellzug.

**Bankier Sternberg** ist zur Zeit eifrig bemüht, alle seine Eigenschaften zu realisieren und seine Unternehmungen auszuführen. Mit der Nihilistenbrüder Bräuer, die bereits verkauft ist, wurde der Antrag gemacht, dem Vernehmen nach beabsichtigt St. Berlin zu verlassen und sich in Paris dauernd niederzulassen.

In Genf wurde mit großer Begeisterung die dritte Rentenerfart der „Escalade“ gefeiert. Am 11. Dezember 1892 suchten die Savoyarden in dunkler Nacht mit Hunderten von Sturmlatern heimlich die Stadt-

mauer von Genf zu ersteigen; sie wurden jedoch, dank der Wachsamkeit der Republikaner, zurückgeworfen und in die Nacht geschlagen. Man feiert daher in Genf jedes Jahr am 11. Dezember den rühmlichen Sieg. Für die dritte Jahrbundfeier ludte man sich aber eine schönere Jahreszeit aus, und deshalb wurde diesmal das Fest auf den Juni verlegt. Die Feier war glänzend gelungen. Sie bestand hauptsächlich in einer großartigen Kavalkade, in der die vier Hauptbeden der Genfer Gesellschaft zur Darstellung gelangten.

Aus Finnland kommende Schiffe begünstigen im Baltischen Hafen und im nördlichen Teile der Ostsee schwimmendes Eis. Vor einigen Tagen wurde der norwegische Dampfer „Altair“ durch eine Eisscholle beschädigt, so daß er in den russischen Hafen Jurafort, aus dem er ausgelaufen war, durch auf dem Ladogasee erfrühen noch Eisstücken den Verkehr.

Eine Eisenbahn im kaiserlichen Park von Peking läßt jetzt die Kaiserin-Witwe von China erbauen. Die Bahn ist 16 Kilometer lang und durchzieht den kaiserlichen Park in Form eines Kreuzes. Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge der Adeligen gedeckt.

Der internationale Chemikerkongress der gegenwärtig in Berlin tagt, hatte seine Damen zu einem „Kartoffelbrühtisch“ eingeladen, das vorzüglich munde. Das Frühstück bestand aus Bouillon mit Einlage aus Dörrkartoffeln und Brötchen, die mit Kartoffelmehlmasse gebacken waren, aus Eilbletts und gebratenen Dörrkartoffeln und aus Kartoffelbrühtisch mit Kompot. Vor allen die Pfannkuchen fanden die lebhafteste Anerkennung der Damen.

Für Geist und Gemüt. — Schnell erwidert Wilmig Müller (weicher lange geschult hat und nun fast schmerzhaft nach Hause gehen will): „Zum Studium, ich wollte ich hätte einen Stroh bei mir.“ (Müller vertraulich ins Ohr flüsternd): „Der Müller, der Frau wartet drängen mit einem Stroh.“

Das Schifflein. — In Schiffslein, schifflein, Der Strom ist keine Gasse; Es schweben, die dem wendern, Denn ferne leitet den andern. Was steht hier auf dem Bette Der braune Belegel? Ein Dorn, das lauch erhalet, Das hier überdeckt!

Von fahrem Handwerker! Schreut jeder Alt und habe Und mischt mit Altmodenen Sich in des Domes Dörben. Das Mädchen ist so hüde, Aus steht ihr gar die Hebe; Ist immer sie mit Gelingen, In dem und Nihilisten-

Die Natur auch sich regnet, Mit tagendenden Sägen; Das Schiff hinunterleitet, Von Melodie gewohnt. Wer sieht es auf am Strande, Dort trennt sich in die Dage; Wann treffen wir uns, Brüder, Auf einem Schifflein wieder?“ Ludwig Uhland.

— Käst, der Frau (während): Die verstellte Schiebel muss jetzt, Loge ein Ende nehmen, verhandelt mit Verlobter (für): „Echon recht. Bitte, lassen sie einen Transporter kommen!“

**Antonie.**  
144 Roman von H. v. Schreibersleben.  
„Geben Sie es nicht gewußt, daß ich als eine lebensfähige Nage umbring?“ fragte sie entsetzt, nachdem sie sich wieder gefest hatte. „Sie haben mich aus Darmbeinresten erschaffen, viellecht gelächelt, wenn man mich mit Blumen teilt, aber mir nicht gebührt. Und Sie sollten mich zürnen, Sie vor allen anderen Menschen, hand ich doch zwischen Ihnen und Ihrem Gese. Aber das war es ja, deshalb war ich nötig! D können Sie es begreifen, wie mich das innerlich paßt und gereizt, wenn ich mich fragen muß, nur des Geseles halber behütete und liehte mich der Mann, den ich Vater nannte! Nicht einmal den Glauben an seine Liebe hat mir Melanie gelassen. Und wie sollte ich, als wüßte ich nichts davon. Was wäre denn ein Leben werth, das auf solcher Nage aufgebaut und eine Liebe, die solche Probe nicht ausbietet! Ich, ich Unglückliche, die Liebe hat die Probe nicht ausgehalten!“

„Lassen Sie sich den Glauben an die Liebe ihres Vaters nicht rauben,“ sagte Siebert, dem ihr Schmerz unendlich wehe that. „Jahre voll Sorgfalt und gegenseitiger Opfer, kleiner wie großer, geben Ihnen ein Recht daran.“ „Oh weiß, Sie waren in seiner Liebe glücklich, haben Sie fest daran.“

Antonie nickte still vor sich hin. „Und doch ist mir, als müßte ich mit meiner Liebe und Sehnsucht betteln gehen; es ist Niemand da, den ich zu lieben ein Recht habe. Und sende ich jemand, so wären wir uns fremd, nichts hätte uns aneinander, keine Erinnerung, keine gemeinsame Vergangenheit. Der Boden, auf dem das Schöne wurzelt, was ich je befehen, meine Kinheit, wäre ihm so fremd, wie er mit merden müßte, ginge es an. Aber es geht nicht, es ist auch das Einzige was mir bleibt.“

Sie dat, ob Siebert ihre Schmachreden zu Gelde machen mochte.

„Wir reisen zusammen, ich verlaße Sie nicht,“ sagte er.

„Ich bringe Sie nach dem Denfobe zu ihren Verwandten, zu uns, dort ist Ihre Heimath.“

„Ihr Vater zürnt mir — Melanie sagte es mir.“

„Er weiß Alles und will Vaterliche an Ihnen vererben.“

Antonie schloß in Sieberts Ton und Blick die Gemüth auf. Die Zeit drängte. Mehr Vorbereitungen waren getroffen, Siebert hatte für alles Nöthige geforgt. In seiner lebhaften Einrede bemerkte er Auffent, der auf der Straße Maria auf und ab ging; er fürchtete, man wolle vielleicht Antonies Abreise verhindern. Er sagte nichts davon, hielt aber scharfen Umflick, als er mit Antonie nach der kleinen Marina hinausging, wo ein Boot sie aufnehmen sollte.

Melancholisch war Antonie neben ihm hingegangen; dort wo Siebert sie vom Schiffe aus gesehen hatte, blieb sie stehen. Es war, als er wache sie aus ihrem Traum. Hier konnte sie den Weg sehen, der nach der Villa Gelarini führte. Sie schauerte, ihr Antlitz röthete sich, ihre Lippen stammelten abgebrochene Worte. „Ich möchte Sie auf einmal auf, bewahre mich, daß ich ihm nicht flüde. Ihm, der mich zu einer elenden Ausgehenden gemacht hat.“

Die Schiffer wählten von unten, Siebert trug sie halb die Stufen hinauf. Da blieb sie noch einmal stehen, machte sich los und warf einen wilden, verzweifelten Blick hinauf. Die Kinder schrien und lärmten, das Rauhen der Wogen lang davonglief, aber Alles wurde durch einen lauten Schrei überhört.

Ueber die Piazza der kleinen Marina zu schritt Paul Gelarini, hinterdrein Carlo, Ruffini und Beppo; Melanie folgte, so schnell sie konnte. Eshton von fern tief Beppo, der Graf sei bewaffnet.

„Haltet ihn, haltet ihn, er ist mahnknig!“ riefte Carlo. Von allen Seiten eilten Leute herbei, doch Reiner wagte, Hand an ihn zu legen.

„Haltet Euch, er hat Waffen bei sich!“ rief Melanie laut und gellend in deutscher Sprache hinauf.

„Antonie, Antonie, sie haben uns getrennt, aber ich kann nicht ohne Sie leben!“ riefte Paul und stürzte wie ein

Blaster nach dem kleinen Hafen hinauf. Doch kaum hat er Siebert neben Antonie stehen, so stieß er einen Wuthschrei aus, hob den Revolver, den er gegen Reine Verfolger bereit gehalten hatte und drückte los. Die Kugel ging zwischen Siebert und Antonie hindurch; im nächsten Augenblick richtete er die Waffe gegen sich selbst und ließ blutüberströmt zu Boden, den brechenden Blick noch auf Antonie geheftet.

Carlo beugte sich über den Sterbenden, und während Ruffini und Beppo ihn aufhoben, trat Siebert mit starken Armen die beunruhigend zusammengekauerten Antonie in die Arme. Rasch stiegen die Schiffer ab, das Boot hatte schon den Dampfer erreicht, als man den leblosen Körper Pauls in die Röhre brachte, wo Antonie ein so langes Bild an seiner Seite gefunden hatte.

II. Capitel.  
Ueber das nördliche Uferland brauste der Wind und trug die kalte Luft weit in die Niederung hinein. Die Schwalben flogen emsig hin und her, und die Vögel summten über den schimmen Wiesen. In allen Weiden wühlten die Drosseln frucht und stieß es wie ein lauter, häßlicher Willkommensruf.

Die alte Frau am Fuße der letzten Holzstange in Gauslar hob zum Schloßen aus und rief die Stunde laut durch das Haus, dann erklang der atmendige Wälzer, und unter seinen Tönen schritt Marias Blick über den Gauslar und trat auf den Hof hinaus. Er ging unter den Zweigen der Eichen hin, in denen der Wind so freudig rauschte, daß es wie Aufbruchklang; keine Aneie stürzten, sein Herz pochte laut, seine Augen waren tränen. Er war hinausgegangen, um nach den Gassen zu gehen, die er ermahnte.

Neben den Kirchtürmchen her kamen zwei Gestalten, ein schlanker, hochgewachsener Mann und eine kleine, zierliche Frau, näher immer näher — und Marias hielt die Hand über die Augen. War das sein Sohn? War das der Anabe, den er in die Fremde geschickt, dieser erst blühende Mann?

(Schluß folgt.)

— Das eiserne Kreuz wird, wie die neue preussische Rangliste erweist, in der Armee schon recht selten. Das Großkreuz ist ganz aus der Rangliste verschwunden und Eiserne Kreuze I. Klasse zählt man nur noch 43. Eiserne Kreuze 2. Klasse führt die Rangliste noch 632 auf und solche am weißen Bande 52. — Die weißen Dekorationen hat nach der „Post“ der kaiserliche Oberhof- und Hausmarschall Graf Eulenburg mit 70 Großkreuzen usw. Es folgen dann der Reichsfeldmarschall und der frühere Chef des Militärkabinetts v. Dabine mit etwa 60 hohen Erben, während der Nachfolger des Generalobersten Graf Hülsen auch bereits 50 trägt.

**Classe.** Der Rächter der hiesigen Gemeindegasse hatte am Freitag, als er sich auf dem Kaninchen-Anstand befindet, das Glück, ein Wildschwein im Alter von ca. 1 1/2 Jahr zu schießen, welches sodann als Feiertagsbraten verpilzt wurde.

— Verhandlungen der Königl. Strafammer zu Wittenberg. Gegen den § 169 R.-Str.-G.-B., welcher lautet: Wer ein Kind unterschleibt, oder vorfalsch vermeldet, oder mer auf andere Weise den Besonderen vorfalsch verändert oder unterschützt usw. soll der Fabrikarbeiter Karl Schulze aus Jessen verurteilt haben, indem er

am 16. Februar aus einem Verleumdungsverhältnis hervorgegangenes uneheliches Kind, am 19. Februar vor dem Standesbeamten als ehelich geboren angemeldet haben sollte. Da nach den Behauptungen des Angeklagten er bei der Kindesanmeldung vor dem Standesbeamten falsch verfahren sein will, so muß die Sache zum Zwecke weiterer Vernehmung verlagert werden.

Der Handelsmann Otto Triefst aus Schweinitz ist des Betruges angeklagt. Im April v. J. beauftragte der Handelsmann Schlichter einen Gehilfen zu kaufen und trat deshalb mit dem Angeklagten in Verbindung und versprach diesem, falls er das Geschäft so vermittelte, daß der Kauf abgeschlossen werde, eine Provision von 150 Mk. Da nun Schl. nicht im Besitze des Bargeldes war, so stellte er am 29. April einen Wechsel aus, welcher am 29. Juli fällig war und übergab diesen dem Angeklagten, welcher ihn weitergab. Am 27. Juni kam nun der Angeklagte wiederum zu Schl. und sagte diesem, daß er sich bei Ausfertigung des Wechsels bezüglich des Datums getrrt und statt 29. Juli 29. Juni geschrieben und da Schl. doch ebenfalls das Geld zur Einlösung des Wechsels nicht bestimmen habe, so wolle er, Triefst, ihm entgegenkommen und den in Umlauf befindlichen Wechsel, welcher in Gräfenbützhagen war, prolongieren, wenn er einen anderen stelle, welcher erst am 20. September fällig sein solle. Nach Vereinbarung wurde dem Angeklagten der Wechsel

Nr. 2, welcher ebenfalls auf 150 Mk. lautete, übergeben, wofür er versprach, den Wechsel Nr. 2 zurückzugeben. Der Angeklagte brachte aber den Wechsel nicht zurück, vielmehr wurde er am Fälligkeitstage dem Schl. präsentiert, welcher ihn, in der Meinung, daß der Wechsel Nr. 2 nicht im Umlauf gestellt sei, einlöste. Als nun am 20. September der zweite Wechsel präsentiert wurde, verweigerte Schl. die Einlösung, wurde aber im Prozesse zur Zahlung gezwungen. Im heutigen Termin behauptet nun der Angeklagte, daß ihm zwei Wechsel, einer wegen der Provisionsforderung und der andere über für Schl. von ihm vorausgebildete Bargelder und andere Leistungen übergeben worden seien. Diese Angaben werden aber durch die Beweis-erhebung widerlegt, der Angeklagte des Betruges für schuldig befunden und unter Kosten- laß mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe oder an deren Stelle mit noch 30 Tagen Zuchthaus bestraft, auch werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt und da bei der Fälligkeit Strafe Rückwärtsdat vorliegt, so wird seine sofortige Verhaftung beschlossen.

**Eberswalde.** Im „Stadt- und Landboten“ lesen wir eine Todesanzeige, wie sie in ihrer Art nicht oft zu finden sein wird. — Ein Gottlieb Schreiber teilt den Tod seiner 21jährigen Tochter mit. — Gottlieb

Schreiber ist Ehrenbürger von Eberswalde und lebt im 102. Lebensjahre. Er gehörte unseres Wissens noch immer der Stadterordnetenversammlung an.

**Combiniertes Geschäfts- und Hauptbuch.** Den Inhaber der Handelslehranstalt Bäck, Breslau, Herrenstraße 6, ist eine praktische Neuerung auf dem Gebiet der Handelsbücher unter dem Namen „Combiniertes Geschäfts- und Hauptbuch“ patentamtlich (136451) geschützt worden. Die Föhrung dieses Buches erspart jedem Handels- und Generalrechner, welcher nach Paragraph 1 und 2 des neuen Handelsgesetzbuches zur Föhrung der Bücher verpflichtet ist, viel Arbeit sowie die Föhrung aller übrigen Geschäftsbücher und erreicht mit diesem combinierten Geschäfts- und Hauptbuch nicht nur Ueberflüssiges über alle Schuld- sondern alle Geschäftsvorfälle. Dieses patentierte Buch erscheint in zwei Stärken zu 8 und 16 Mk. inkl. Befestigung und Belegung. Der Verkauf erfolgt franco nach ganz Deutschland von den Verkaufsstellen, dort wo keine solche sind, wende man sich direkt an Bäck's Handelschule Breslau, Herrenstraße 6. Die Föhrung zur Fabrikation des Buches wird an Geschäftsbücherfabriken für einzelne Provinzen oder für das ganze Reich durch Bäck's Handelschule Breslau, Herrenstraße 6 billigt abgegeben.

## Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Annaburg unter No. 57 am Neugraben belegene, im Grundbuche dort Annaburg Band VII Blatt 248, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Dachdeckers **Bernann Schmiehl** zu **Neuhäuser-Annaburg** eingetragene **Wohnhaus mit Hof und Pausgarten** Kartenblatt I Parzelle 673/201 mit 4,05 a und 210 QM Nutzungswert Gebäudesteuerrolle No. 314 und Grundsteuerunterlagen Artikel 689

am **29. Juni 1903, Vormittags 10 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle in Annaburg versteigert werden.

Brettin, den 18. April 1903.

Königliches Amtsgericht.

## ca. 10 Arbeitsburschen

im Alter von 14 bis 17 Jahren bei gutem Lohn per sofort gesucht.

Annaburger Steingutfabrik Act.-Ges.

## Wiesen-Verpachtung.

Die **Gras-Nutzung** der am Kreuzweg gelegenen zur Oberförsterei Thiergarten gehörigen **Dienstwiese** soll

**Donnerstag, den 18. Juni cr. Vormittags 9 Uhr** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle fabelweise verkauft werden. Thiergarten, den 10. Juni 1903. Der Forstmeister.

Ein **springfähiger Eber** steht zur Veräußerung. **Bernhard Knitsche.**

Eine **Wohnung** (2 Stuben, Küche nebst Zubehör) mit **oder ohne Garten** zum 1. Oktober zu vermieten bei **Engelmann, Hinterstr. 71.**

## Eine Wohnung

ist zum 1. Juli oder später zu vermieten bei **Schulze, Baderei.**

**Mixed-Mais** per Stahn ankommen offeriert billigst. Bestellungen erbitte durch **Postkarte. Adolf Weicholt, Brettin a/G.**

**H Cocostücken** bei 4 Cack à 150 Pf. = 6 Ztr. à Ztr. Mk. 7,00. Bei weniger als 6 Ztr. à Ztr. Mk. 7,20.

**Weizenschalen** à Ztr. Mk. 5,00 bei Abnahme von mindestens 4—5 Ztr. Preise netto Kaffe. **Adolf Weicholt, Brettin a/G.**

**Nachlaß-Verzeichnisse** sind zu haben in der Exped. d. Ztg.

## Frische gutschmeckende Landbutter

hat abzugeben **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Feinstes Olivenöl** (bestes Salatöl)

**ff. Spoise-Essig** empfiehlt die **Apothekc Annaburg.**

Feinste Sommer-**Maltakartoffeln**

ff. Isländer **Matjesheringe** wieder frisch eingetroffen bei **J. G. Hollmig's Sohn.**

## Mondamin

empfiehlt die **Drogerie + Annaburg (D. Schwarze).**

**Präparat Phönix-Pomade** per 1. Ausgabe stellt sich Zucker gewahrt und in seiner Wirkung unverändert. Preis pro Pfund 1.00. Bestellungen an vollen u. starken Haar- u. Bartwuchs. — Preis garantiert. — **J. G. Hollmig's Sohn, Parfümerie-Fabrik, Berlin S.O.**

Zu haben bei **Herrn Reich, Friseur.**

## Hut-Lack,

weiß, grün, rot, schwarz, blau und braun, in Flaschen à 30 Pf., sowie ausgegeben, empfiehlt die **Apothekc Annaburg**

## ?Wer?

in seinem Geschäft **Bäcks-patent Geschäfts- und Hauptbuch**

verwendet, kann das Föhren aller übrigen Bücher ersparen. 1 Exemplar, gut gebund., inkl. Anleitung frs. 8 Mk. Nachnahme verbietet **Bäcks Handels-Schule, Breslau, Herrenstr. 6.**

## Fleck-Frei!

Beste Gall- und Fleck-Heife — garantiert wirksam — Preis per Stück 15 Pf. Zu haben in der **Drogerie + Annaburg (D. Schwarze).**

## Dank.

Der ergebenst unterzeichnete Vorstand fühlt sich veranlaßt, der verehren Einwohnerschaft Annaburg's für die rege Teilnahme sowie für die schöne Ausschmückung der Straßen und Häuser pp. anlässlich der Fahnenweihe unseres Vereins auf diesem Wege den gebührenden Dank auszusprechen.

Ganz besonders gilt unser Dank Herrn Major von Wehern und dem gesamten Offizierskorps für ihr freundliches Erscheinen, sowie Herrn Pastor Lange und Herrn Rektor Jähniq sowie Herrn Leutnant Reichenstein für ihr freundliches Entgegenkommen und Mitwirkung bei dem Feste, den Frauen und Jungfrauen für die Widmung der prächtigen Fahnenstoffsche, desalichcn Allen, welche zum Gelingen und zur Verherrlichung des schönen Festes beigetragen haben. Annaburg, den 9. Juni 1903.

## Der Vorstand des Vereins „Militärische Kameradschaft“.

## Sie können

in jeder Lebenslage, auch neben Ihrem täglichen Beruf **Hunderte und Tausende Mark** verdienen, wenn Sie die richtigen Informationen und Aufklärungen über kostensenklose Geschäfte im kleinen u. großen Maßstab haben. Reflektant ist jeder! Offerten unter **R.-O. 001030** bef. die Postfach-Annoncen-Expedition, Berlin SW. 48. — Doppelbrief Rückporto! —

## Königl. Preuss. Lotterie.

**1 Prämie zu 300 000 Mk.** Hauptgewinne: **500 000 Mk.** 200 000, 150 000, 100 000 Mk. zc. Ziehung 1. Kl. 7. u. 8. Juli d. J. **Loß:** 10 Mk. 4 Mk. Porto bei **Estrich, Kgl. Vott.-Cim., Fütterbog.**

## Zerzlich empfohlenen Impfschutz

Verband gegen Drucl, Selbstverleugung, Infection, empfiehlt in Packeten à 30 Pf. die **Apothekc Annaburg.**

## Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Tode und Begräbnis meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, des Anzöglers

## Gottlieb Mietzsch

sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere Dank Herrn Pastor Lange für die Trostbesuche, ferner Dank auch für das zahlreiche Gcleit zum Grabe sowie für die schönen Kranzsenden. Annaburg, den 9. Juni 1903.

## Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag von **Germann Steinbeiß** in Annaburg.

## Spiritus-Lack

weiß, braun und schwarz, **Nussbaum-Beize, Bronze,** sämig und in Pulver, sowie **Wasser-Bronze** empfiehlt die **Drogerie + Annaburg (D. Schwarze).**

## Bürger-Schützen-Verein.

Annaburg. Am **Sonntag, den 14., und Montag, den 15. Juni,** findet unser diesjähriges

## Schützenfest

verbunden mit **Preis- und Königsschießen** sowie **Volksbelustigungen** statt. **Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr: Zapfenstreich.** **Sonntag Morgen 3 Uhr: Reveille.** **Nachmittags 2 Uhr: Auszug.** Fremde und Gönner sind herzlich eingeladen.

**Der Vorstand.** NB. Die **Königspreise** sind im Schaufenster des Herrn Uhrmacher **Albrecht** ausgestellt.

**Inhoffsens BärenKaffee**

Allen **Hausfrauen** als bester und im Gebrauch billigster angelegentlich empfohlen.

Man achte auf die **Gratzigugaben.** In 1/2 u. 1/4 Pfund-Packeten zu 100, 120, 140, 160 u. 180 Pf. **pro Pfund** stets vorräthig bei: **Bruno Fechner, Delikatessenhdlg., Annaburg.**

